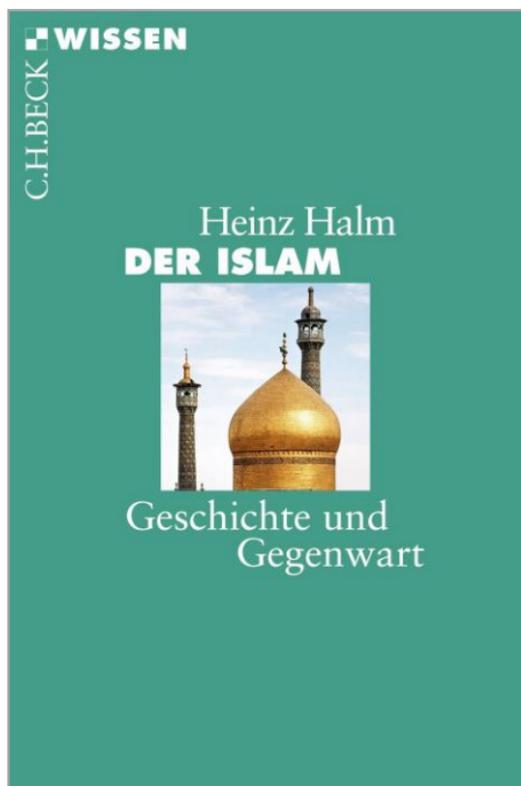


Unverkäufliche Leseprobe



Heinz Hahn

Der Islam

Geschichte und Gegenwart

2018. 112 S., mit 3 Karten und 1 Graphik

ISBN 978-3-406-72249-3

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/25561195>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Mehr als 1,8 Milliarden Menschen – fast ein Viertel der Erdbevölkerung – bekennen sich zum Islam; mehr als vier Millionen Muslime leben in Deutschland. Der Islam ist allerdings kein uniformes Gebilde. Im Laufe seiner langen Geschichte hat er eine große Vielfalt von religiösen Richtungen, kultischen Praktiken und regionalen Sonderformen entwickelt. Der vorliegende Band schildert in knapper Zusammenfassung die grundlegenden historischen Entwicklungen des Islam, erklärt die zentralen Begriffe seiner Lehre und zeigt, wie der Islam der Gegenwart im Alltag funktioniert.

Heinz Halm war bis 2007 Professor für islamische Geschichte an der Universität Tübingen. Bei C.H.Beck erschienen von ihm außerdem «Kalifen und Assassinen. Ägypten und der Vordere Orient zur Zeit der ersten Kreuzzüge» (2014) sowie in der Reihe C.H.Beck Wissen «Die Araber» (5. Auflage 2017), «Die Schiiten» (3. Auflage 2017) und «Die Assassinen» (2017).

Heinz Halm

DER ISLAM

Geschichte und Gegenwart

Verlag C.H.Beck

Mit 3 Karten und 1 Grafik

1. Auflage. 2000
2. Auflage. 2001
3. Auflage. 2001
4. Auflage. 2002
- 5., aktualisierte Auflage. 2004
6. Auflage. 2005
7. Auflage. 2007
- 8., durchgesehene und erweiterte Auflage. 2011
- 9., aktualisierte Auflage. 2014
10. Auflage. 2015

11., aktualisierte Auflage. 2018

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2000

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Umschlagentwurf: Uwe Göbel, München

Umschlagmotiv: Der Schrein von Hadrat-e Masumeh in Qom,

© Roger Wood/Corbis

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 72249 3

www.beck.de

Inhalt

Erster Teil:

Die historischen Grundlagen des Islam 7

- Islam und Muslime 7
Monotheismus (*tauhîd*) 8
Prophetie (*nubûwa*) 10
Der Koran (*al-Qur'ân*) 13
Die Biographie (*sîra*) des Propheten 16
Die Aussiedlung (*hidschra*) 18
Die Gemeinde (*umma*) 20
Das Kalifat (*chilâfa*) 21
Die Eroberungen (*futûh*) 24
Die Abbasiden-Kalifen von Bagdad 33
Die Anfänge der Theologie (*kalâm*) 36
Die Prophetentradition (*hadîth*) 40
Die Rechtsgelehrsamkeit (*fiqh*) 44
Die Schiiten 47
Weltliche Herrschaft: Das Sultanat 51
Die Mystik (*tasawwuf*) 53
Die islamische Welt in der Neuzeit 55

Zweiter Teil:

Der Islam im Alltag 59

- Das Fehlen des islamischen Staates und einer islamischen «Kirche» 59
Die fünf Säulen (*arkân*) des Islam 62
1. Das Glaubensbekenntnis 62
2. Das Ritualgebet und die Moschee 63
3. Das Ramadân-Fasten 67
4. Die Armensteuer 69
5. Die Pilgerfahrt 72
Das Gesetz (*scharî'a*) 76

Die Gelehrten (<i>al-'ulamâ</i>)	78
Das Gutachten (<i>fatwâ</i>)	81
Die rechtliche Stellung der Frau	82
Islam und Islamismus	85
Dschihâd und Märtyrertum	89
Der Islam in der Diaspora – «Globale Muftis» und internationale Netzwerke	90
Der Islam in Deutschland	96

Anhang

Zeittafel	100
Literaturhinweise	103
Hinweise zur Aussprache	105
Register	106

Erster Teil

Die historischen Grundlagen des Islam

Islam und Muslime

Etwa 1,5 Milliarden Muslime leben zu Beginn des dritten Jahrtausends auf der Erde; das ist fast ein Viertel der Menschheit.

Von seinem Ursprungsgebiet auf der Arabischen Halbinsel hat der Islam sich über ganz Vorder- und Zentralasien, den Indischen Subkontinent und Südostasien bis zu den Philippinen ausgebreitet. Die Ostküste Afrikas und der ganze Norden des Kontinents nördlich und südlich der Sahara sind islamisch. In Europa hat die Herrschaft der türkischen Osmanen auf dem Balkan islamische Bevölkerungsinseln (Europäische Türkei, Bosnien, Albanien und Kosovo) hinterlassen. Seit dem 19. Jahrhundert hat sich durch Auswanderer und Arbeitsmigranten eine islamische Diaspora in der ganzen Welt, vor allem in Westeuropa und Nordamerika, gebildet.

Die Staaten mit der größten muslimischen Bevölkerung sind Indonesien (rund 200 Mio.), Pakistan (174 Mio.), Indien (160 Mio.) und Bangladesch (145 Mio.). Dann folgen nächstliegende Staaten: Ägypten mit 78 Millionen sowie die Türkei und Iran mit jeweils 73 Millionen muslimischen Einwohnern. Auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion weisen auch die mittelasiatischen und Kaukasus-Republiken einen hohen muslimischen Bevölkerungsanteil auf; zusammengenommen leben hier mehr als 70 Millionen Muslime.

Was die Muslime verbindet, ist der Glaube an einen Gott und an dessen Offenbarung durch einen Propheten, Mohammed (*Muhammad*). Diese Offenbarung ist in einem Buch niedergelegt, dem Koran (*Qur'ân*). Somit lässt sich definieren: Muslim ist, wer den Koran als Offenbarung des einen, einzigen Gottes anerkennt.

Die Begriffe *Islam* und *Muslim* leiten sich beide von dem ara-

bischen Verbum *aslama*, «übergeben, sich ergeben, sich hingeben», ab; *Islâm* ist das Verbalnomen (oder der substantivierte Infinitiv) dazu: das Sich-Ergeben; *Muslim* ist das Partizip: der sich Ergebende. Im Koran heißt es:

Wer sich Gott ergibt (*aslama*) und dabei rechtschaffen ist, dem steht bei seinem Herrn ein Lohn zu. (2, 112)

Euer Gott ist ein einziger Gott. Ihm müßt ihr euch ergeben. (22, 34)

Gott bezeugt, daß es keinen Gott gibt außer ihm ... Als Religion gilt bei Gott die Ergebung (*al-islâm*). (3, 18 f.)

Muslime (*muslimûn*) und Musliminnen (*muslimât*) werden an zahlreichen Stellen des Koran angesprochen. Im Deutschen hat sich die ursprüngliche arabische Form *Muslim* (mit dem Plural *Muslime* und dem Femininum *Muslimin/nen*) inzwischen eingebürgert und die persische Aussprache *Moslem* verdrängt. Ganz obsolet ist die ebenfalls auf das Persische (*mosalmânî*) zurückgehende Bezeichnung *Muselmanen*. Auf die Fremdbezeichnung *Mohammedaner* reagieren Muslime mit Recht ablehnend: Muslime beten zu Gott, nicht zu Mohammed.

Monotheismus (*tauḥîd*)

In dem oben angeführten Koranvers 22, 34 – «Euer Gott ist ein einziger Gott. Ihm müßt ihr euch ergeben» – ist das Hauptdogma des Islam formuliert: der Glaube, dass es nur einen Gott gibt, der der Schöpfer des Universums ist. Die drittletzte Sure des Korans (112) fasst die Botschaft des Islam in vier Versen zusammen; dort spricht Gott seinen Propheten an:

Sag: Er ist Gott, ein Einziger, Gott durch und durch. Er hat weder gezeugt, noch ist er gezeugt worden. Und keiner ist ihm ebenbürtig.

Auch das islamische Glaubensbekenntnis beginnt mit der Erklärung: «Ich bezeuge, dass es keine Gottheit (*ilâh*) außer Gott

(*Allâh*) gibt.» Diese grundlegende Glaubensgewissheit wird arabisch *tauhîd* genannt; es ist das Verbalnomen (oder der substantivierte Infinitiv) des Verbums *wahhada*, «für eins erklären», abgeleitet von dem Nomen *wâhid*, «einer, ein einziger». Das zugehörige Partizip *muwahhid*, «für einzig erklärend», kann daher für jeden verwendet werden, der nur an einen Gott glaubt, für den Monotheisten. Im Laufe der Geschichte des Islam traten häufig Erneuerungsbewegungen auf, die ihren strengen Monotheismus dadurch zu betonen suchten, dass sie sich «Für-Einzig-Erklärer» (Plural: *muwahhidûn*) nannten, z. B. die im 12. Jahrhundert über Marokko und Andalusien herrschenden Almohaden (das spanische *almohades* ist eine Verballhornung von *al-muwahhidûn*).

Der Ein-Gott-Glaube des Islam stand in unvereinbarem Gegensatz zum altarabischen Polytheismus, in dem Mohammed selbst aufgewachsen war. Die Namen von Göttern wie Hubal, Manâf, Wadd, Suwâ', Ya'ûq, oder von Göttinnen wie Allât, Manât und al-'Uzzâ werden uns von frühen arabischen Autoren überliefert und kommen zum Teil auch im Koran vor (53, 19; 71, 23). Der Stadtgott von Mekka, Hubal, dessen Idol in einem würfelförmigen Gebäude (*Ka'ba*) verehrt wurde, hieß in vorislamischer Zeit auch einfach *Allâh* (kontrahiert aus *al-ilâh*, «der Gott»). Die altarabischen Götter und Göttinnen wurden in Form von Statuen, aber auch als einfache Steinsäulen oder Bäume in heiligen Hainen verehrt. Ihr Kult war oft mit blutigen Opfern und periodischen Wallfahrten verbunden.

Gegen diesen Polytheismus richtet sich die Verkündigung des Islam in erster Linie. Der Polytheismus, arabisch *schirk*, «Beigesellung», ist die schlimmste Form von Unglaube (*kufr*); der «Beigeseller» (*muschrik*) ist der Ungläubige (*kâfir*) schlechthin, während der «Für-Einen-Erklärer» (*muwahhid*) der wahre Gläubige (*mu'min*) ist. Mit den im Koran erwähnten Ungläubigen sind denn auch durchweg die altarabischen Heiden, vor allem Mohammeds polytheistische Landsleute in Mekka, gemeint. Die Zeit vor der Verkündigung des Islam wird allgemein als Zeit der «Unwissenheit» (*dschâhiliyya*) bezeichnet; der Begriff entspricht etwa unserem «Heidentum».

Das arabische Wort für Gott, *Allâh* (Betonung auf der zweiten Silbe), ist kein Eigenname (wie Zeus oder Jupiter), sondern die kontrahierte Form des Appellativs *al-ilâh*, «der Gott». *Allâh* sollte daher auch im Deutschen korrekt mit «Gott» übersetzt werden, so wie ja auch *Dieu* oder *God* nicht als Eigennamen benutzt werden. Die islamische Tradition schreibt Gott außerdem eine ganze Reihe von «schönen Namen» zu, traditionell neunundneunzig davon, während sein hundertster Name den Menschen unbekannt ist. Aus diesen arabischen Namen, wie *al-Qâdir* (der Allmächtige), *al-Wahhâb* (der reichlich Schenkende) oder *al-'Azîz* (der Majestätische), können durch Zusammensetzung mit dem Wort *'abd* (Sklave, Diener, Knecht) männliche Vornamen gebildet werden: *'Abdallâh* (Knecht Gottes), *'Abdalqâdir* (Knecht des Allmächtigen) usw.

Prophetie (*nubûwa*)

Ein wesentliches Kennzeichen des Islam ist seine Stiftung durch einen Propheten. Das arabische Wort *nabî* ist das gleiche wie das hebräische Wort für Prophet, *nebî*, und tatsächlich sah sich Mohammed in einer ähnlichen Mission von Gott gesandt wie die Propheten des Alten Testaments, die er wohl nicht aus dem Text, sondern nur aus den Erzählungen von Juden kannte. Als Propheten erscheinen im Koran aber nicht die kanonischen «großen» und «kleinen» Propheten des Alten Testaments (Jesaja, Jeremia usw.), sondern Adam (*Âdam*) und Noah (*Nûh*), die Erzväter Abraham (*Ibrâhîm*), Isaak (*Ishâq*) und Jakob (*Ya'qûb*), Josef (*Yûsuf*) und seine Brüder, Moses (*Mûsâ*) und Aaron (*Hârûn*), Elias (*Ilyâs*) und die Könige David (*Dâwûd*) und Salomon (*Sulaimân*), Esra (*'Uzair*) und Jesus (*'Îsâ*); ferner zwei in grauer Vorzeit an die Araber gesandte Propheten namens Hûd und Sâlih; von den «kleinen» Propheten spielt nur Jonas (*Yûnus*) im Koran eine Rolle.

Die Sendung dieser Propheten hat stets denselben Zweck: Sie sollen den Menschen, die immer wieder dem Götzendienste verfallen, den wahren, einen Gott und dessen Gesetz verkünden. Sie treten als Warner vor dem Jüngsten Gericht auf, doch

ernteten sie von den meisten nur Unglauben und Spott (Koran 7, 59 ff.).

Die früheren Propheten haben also alle dieselbe Botschaft gebracht; die von ihnen gegründeten Gemeinden waren (und sind) daher Gläubige (*mu'minûn*). Das gilt insbesondere für Juden und Christen, die allerdings manches an dem ihnen geoffenbarten Gesetz geändert haben. So heißt es in Sure 57, 26 f. des Koran:

Und wir haben doch Noah und Abraham gesandt und in ihrer Nachkommenschaft die Prophetie und die Schrift (heimisch) gemacht. Etliche von ihnen waren rechtgeleitet. Aber viele von ihnen waren Frevler. Hierauf ließen wir hinter ihnen her unsere (weiteren) Gesandten folgen. Und wir ließen Jesus, den Sohn der Maria, folgen, und gaben ihm das Evangelium, und wir ließen im Herzen derer, die sich ihm anschlossen, Milde Platz greifen, Barmherzigkeit und Mönchtum; (letzteres) brachten sie (von sich aus) auf. Wir haben es ihnen nicht vorgeschrieben. (Sie haben es) vielmehr im Streben nach Gottes Wohlgefallen (auf sich genommen); doch hielten sie es nicht richtig ein. Und wir gaben denjenigen von ihnen, die glaubten, ihren Lohn. Aber viele von ihnen waren Frevler!

Unter den Verfälschungen der früheren Botschaften wird besonders die Vergöttlichung von Propheten gerügt:

Die Juden sagen: «Esra ist der Sohn Gottes». Und die Christen sagen: «Der Messias (*al-Masih*) ist der Sohn Gottes». Das sagen sie nur so obenhin. Sie tun es denen gleich, die früher ungläubig waren. Gott bekämpfe sie! Wie können sie nur so verschroben sein! Sie haben sich ihre Gelehrten und Mönche sowie den Messias, den Sohn der Maria, an Gottes Statt zu Herzen genommen. Dabei ist ihnen nichts anderes befohlen worden, als einem einzigen Gott zu dienen, außer dem es keinen Gott gibt. Gepriesen sei er! (Er ist erhaben) über das, was sie ihm beigesellen. (9, 30 f.)

Ungeachtet der Verfälschungen ihrer ursprünglichen Botschaft durch manche ihrer Anhänger werden die früheren Propheten von den Muslimen geachtet und verehrt. Der fromme Muslim

fügt ihrem Namen stets die Formel «Heil ihm!» (*'alaihi s-salâm*) hinzu. Die von ihnen gegründeten Gemeinden mit ihren Gesetzen und Institutionen sind zu respektieren. Aus diesem Grundsatz entwickelte sich später, zur Zeit der arabischen Eroberungen, das Rechtsinstitut der Schutzbürgerschaft (*dhimma*; s. u. S. 28). Mohammed selbst gab nach der Inbesitznahme Mekkas das Beispiel dafür, indem er den Kult bei der *Ka'ba* und dem Schwarzen Stein und die übrigen mit der Pilgerfahrt verbundenen Rituale in den Islam integrierte, da der Prophet Abraham, zusammen mit seinem Sohn Ismael, die *Ka'ba* erbaut und die Riten gestiftet habe (Koran 2, 126 f.).

Die Berufung Mohammeds zum Propheten wird nicht im Koran berichtet, sondern in einer Überlieferung, die auf seine Witwe 'Â'ischa zurückgeführt wird und sich erst in späteren Texten – in der Prophetenbiographie des Ibn Ishâq und in der Traditionssammlung des Buchârî – findet. Danach seien Mohammed zunächst Traumgesichte, dann, bei seinen Meditationen in der Einsamkeit des Berges Hirâ, Erscheinungen des Engels Gabriel (*Dschibrîl*) zuteilgeworden, der ihm die Worte Gottes (in der Ich-Form) übermittelt habe. Über einen Zeitraum von gut zwanzig Jahren – von etwa 610 bis zu seinem Tod im Jahre 632 – gab Mohammed die ihm zuteilgewordenen Eingebungen durch mündlichen Vortrag an seine Zeitgenossen weiter; erst nach seinem Tod wurden sie in Buchform gesammelt.

Dass Mohammed sich als Gesandter Gottes (*rasûl Allâh*) in der Nachfolge der früher gesandten Propheten sah, ist im Koran vielfach belegt. Mehrfach wenden sich Koranverse gegen den Verdacht, er sei ein Dichter oder Wahrsager oder gar von einem Dämon besessen. Dabei scheint er seine Sendung zunächst als eine an die Araber allein gerichtete aufgefasst zu haben; inwieweit er im Laufe der Zeit ein universales Sendungsbewusstsein ausbildete, ist umstritten.

Für die Muslime ist Mohammed aber nicht nur ein Prophet in einer langen Reihe von Propheten, sondern er ist der letzte und damit das «Siegel der Propheten» (*châtam an-nabiyyîn*), der die Sendungen der früheren Propheten nicht nur bekräftigt, sondern sie auch abschließt. Nach islamischer Auffassung wird es

bis zum Jüngsten Tag keine weiteren Offenbarungen Gottes mehr geben. Daher werden aus dem Islam hervorgegangene Glaubensrichtungen, die den Anspruch erheben, auf einer erneuerten oder erweiterten Offenbarung zu beruhen (wie etwa die Ahmadiyya-Sekte oder der Baha'ismus), von den Muslimen als nichtislamisch verworfen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de